

Dokumentation

2. Futtermitteltag

- **Globale Herausforderungen** -
- **Regionale Ansätze** -
- **Politische Handlungsfelder** -



4. November 2014 - 10 bis 16 Uhr
Heinrich-von-Kleist-Forum, Hamm

Inhalt

Bericht über die Tagung
Programm
Presseeinladung
Pressmitteilung
Überblick Presseberichte
Präsentationen der Vortragenden

Impressum

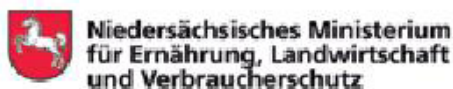
Herausgeber dieser Dokumentation:

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche
Landwirtschaft e.V. (AbL)
Bahnhofstraße 31
59065 Hamm
Tel.: 02381-905317-2
Fax: 02381-492221
www.abl-ev.de,
www.vom-acker-in-den-futtertrog.de
www.eiweissfutter-aus-niedersachsen.de
info@abl-ev.de

Germanwatch e.V.
Büro Berlin
Stresemannstr. 72
D-10963 Berlin
Tel.: 030/288 8356-0
Fax: 030/288 8356-1
www.germanwatch.org
info@germanwatch.org

Text und Zusammenstellung: Christine Weißenberg
Redaktion: Berit Thomsen und Christoph Dahlmann
Layout: Vera Thiel

Förderer



Der Inhalt dieser Publikation gibt nicht unbedingt die Meinung der Förderer wieder.



Bericht über die Tagung

Berit Thomsen, AbL-Mitarbeiterin für Internationale Politik, und Christoph Dahlmann, Projektleiter „Vom Acker in den Futtertrog“, stellen sich als Moderatoren für den Vormittag vor und begrüßen die Gäste. An der Tagung haben 60 Gäste aus Praxis, Handel und Zivilgesellschaft teilgenommen und mitdiskutiert.



In dem Grußwort von **Bernd Schmitz, Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)** in Nordrhein-Westfalen, beschreibt Schmitz das AbL-NRW-Projekt „Vom Acker in den Futtertrog“. Schmitz begrüßt zudem, das neue AbL-Projekt zu Leguminosen „Eiweißfutter aus Niedersachsen“.

Tobias Reichert, Handelsexperte Germanwatch, verweist auf die gemeinsame Arbeit von AbL und Germanwatch im Projekt: „Entwicklungsfördernde und bäuerliche Milchwirtschaft in Deutschland und Entwicklungsländern.“ Für eine gezielte Hungerbekämpfung in der Welt sei auch ein anderer Futtermittelanbau und -handel notwendig. Dazu gehöre eine lokale Fütterung mit geschlosseneren Kreisläufen.



In dem ersten Vortrag referiert **Markus Wolf, Redakteur DLG-Mitteilungen**, über: „Der Weltmarkt für Soja – ist die Bohne unverzichtbar?“. Wolf berichtet, dass sich der Sojaanbau in den letzten 20 Jahren verdoppelt habe. Eine Akzeptanz für die Monokultur habe es dennoch nicht gegeben. Die Bedeutung der EU als Importland nehmen gegenüber China ab. Aus seiner Sicht könne die EU nur wenig dazu beitragen, die Situation in den Anbauländern zu verbessern.

Das sieht **Kerstin Lanje, Expertin für Welternährung und Handel**, anders. Aus ihrer Sicht muss die EU sehr wohl ihre Verantwortung gegenüber den Sojaanbauländern wahrnehmen. In ihrem Vortrag: „Europäische Sojaimporte – soziale und ökologische Folgen in Brasilien, Argentinien und Paraguay“ geht Lanje darauf ein, dass die eigentliche Heimat von Soja China ist. Auch mittels handelspolitischen Instrumenten ist die USA zu einem bedeutenden Anbauland und Exporteur aufgestiegen. In Brasilien sei in der Region Cerrado die Savannenlandschaft vom Sojaanbau negativ betroffen. Das ist zwar kein Regenwald, aber dennoch ökologisch sehr wertvoll.





Zurück nach Deutschland und in die Praxis führte **Torsten Stehr, Raiffeisen Weser-Elbe e.G.**, die TeilnehmerInnen der Tagung mit dem Input: „Erfassung und Vermarktung von Ackerbohnen“. Aufgrund starker Probleme mit Ackerfuchsschwanz im Weizen machte er sich 2010 zusammen mit Anbauberatern auf die Suche nach einer möglichen Sommerkultur zur Erweiterung der Fruchtfolge. Die Ackerbohne machte das Rennen und überzeugt die beteiligten Landwirte seither, u.a. durch positive Fruchtfolgengewirkungen sowie guten und sicheren Ertrag. Etwas Fingerspitzengefühl ist in der Aufbereitung nötig. Die größte Schwierigkeit stellt zu Stehrs Erstaunen die Vermarktung dar. Sein Ziel war es, die Ackerbohnen als Eiweißfuttermittel zu verkaufen. Bis heute bieten die Futtermittelwerke jedoch nur „Abwehrpreise“, obwohl mittlerweile schon 3.600 Tonnen zur Verfügung stehen, die so jedoch im Heimtierfutter, im Nussersatz oder sogar im Export landen. Stehr will weiter dranbleiben, sein Ziel ist es, die Ackerbauern mit den Tierhaltern zusammenzubringen: „Darin sehe ich den einzig sinnvollen Ansatz.“ Die beste Wertschöpfung erzielen auch in seiner Region die Betriebe mit der Möglichkeit zur innerbetrieblichen Verwertung in der Fütterung.

Oswald Henkel, Vorsitzender der Vereinigung der hessischen Direktvermarkter, berichtet über das erfolgreiche Vermarktungskonzept LandMarkt. Aus seiner Sicht sei es wichtig, dass die Erzeuger nicht nur liefern, sondern Partnerschaften auf Augenhöhe mit dem Lebensmitteleinzelhandel eingehen, um eine faire Wertschöpfung zu erlangen. Dadurch könne über kluge Vermarktungskonzepte auch die Anbaumethoden verändert werden. Auch seien darüber Erzeuger zur gentechnikfreien Fütterung gekommen, die sie ohne dieses Konzept vielleicht nicht umgesetzt hätten.



Zur Einleitung in die Podiumsdiskussion machte Christoph Dahlmann eine Einführung zum Thema: „Handlungsfelder zur Stärkung des regionalen Eiweißfuttermittelanbaus/ Leguminosen“: Vor dem Hintergrund internationaler Import- und Konzernabhängigkeiten bei der Proteinversorgung sowie im Hinblick auf die Vorteile des hiesigen Anbaus verwies Dahlmann auf die Notwendigkeit politischer flankierender Maßnahmen zur Flächenausdehnung des Leguminosenanbaus. Durch die Möglichkeit sie auf Ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) anzubauen in Kombination mit der Agrarumweltmaßnahme „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ biete sich die Chance, die Angebotsmenge zu steigern – damit sich daraus in Zukunft Züchtung und Nachfrage weiterentwickeln kann.

Das Podium wurde von Ulrich Jasper, AbL-Bundesgeschäftsführer, moderiert. Er entschuldigte AbL-Bundesgeschäftsführer Bernd Voß, der absagen musste. Für ihn diskutierte Bernd Schmitz auf dem Podium. Maria Heubuch, EU-Abgeordnete der Grünen, schätzte die von Dahlmann vorgestellten Anschubfinanzierungen positiv ein und „bei der Zwischenbetrachtung zur EU Agrarpolitik werden die Leguminosen wieder zum europäischen Thema werden. Spätestens dann sei die Zeit, um z.B. auch die feinsamigen Arten wie Klee und Luzerne gebührend mit einzubeziehen.“ Thomas Dosch, Abteilungsleiter im niedersächsischen Landwirtschaftsministerium erläuterte, dass die Eiweißstrategie in Niedersachsen bereits unter dem vorherigen Landwirtschaftsminister Lindemann angestoßen worden sei. Der Anbau sei in diesem Bundesland bereits um 60 Prozent gestiegen. Der Bauer Georg Heitlinger, „Die Eierhöfe“, Baden-Württemberg, beschrieb eindrücklich den Marktvorteil durch gemeinsames Vorgehen und Marketing für das regionale Vermarktungskonzept „Die Eierhöfe“ in Baden-Württemberg. Die freiwillige Selbstverpflichtung, mindestens fünf Prozent



heimisches Eiweißfuttermittel einzusetzen, passt gut dazu, weil so regionale Kreisläufe mit unterschiedlich spezialisierten Betrieben entsteht. Bernd Schmitz, stellvertretender AbL-Vorsitzender, sagte: „In der Fütterung ist es notwendig, eine von internationalen Handelsströmen und Konzernen unabhängige Eiweißversorgung sicherzustellen. In der Milchwirtschaft ist dafür neben den Körnerleguminosen die Förderung einer Grundfuttersversorgung über Klee und Weidewirtschaft entscheidend. Gras geben, statt Gas geben ist dafür das Motto“, so Milchviehhalter Schmitz. Die AbL nehme ihre Verantwortung wahr, das in die Debatte mit einzuspeisen. Dr. Knut Schubert vom Deutschen Verband Tiernahrung (DTV) gab die Einschätzung, dass derzeit noch eine kritische Masse an heimischen Körnerleguminosen fehle, damit das Gros der Futtermittelwerke in die Verarbeitung und Vermarktung einsteige. Wenn aber das Angebot zunehme, würden Futtermittelfirmen darauf reagieren und Ackerbohnen und andere Leguminosen in Futtermischungen integrieren.

In der Debatte gab es zwischen Politik, Handel und Praxis Einigkeit darüber, dass der Anbau heimischer Leguminosen gefördert und honoriert werden sollte. Verbesserungen beim Greening sowie ein flächendeckendes Angebot der Agrarumweltmaßnahme „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ sind dafür wichtige Instrumente, aber auch Beratung, Züchtung, Forschung, Vernetzung und Aufklärung.

Programm

Handlungsfelder zur Stärkung des regionalen Eiweißfuttermittelbaus/ Leguminosen

Einführung:

Bernd Voß

Bundesvorsitzender der Abl.

Diskussion mit

Thomas Dorsch

Abteilungsleiter Landwirtschaft, Ministerium Niedersachsen

Maria Heubuch

EU-Abgeordnete Die Grünen / EFA

Bernd Voß

Bundesvorsitzender der Abl.

Georg Heitlinger

„Die Eierhöfe“, Baden-Württemberg

Dr. Knut Schubert

Deutscher Verband Tiermehnung (DVT)

Moderation: Ulrich Jasper

Bundesgeschäftsführer der Abl.

14:00
Uhr

Ende der Veranstaltung

16:00
Uhr



Programm

Dienstag
4. November 2014

9:45 Uhr Anmeldung

10:00 Uhr Uhr Begrüßung

Bernd Schmitz

Landesvorsitzender Arbeitsgemeinschaft bäuerliche

Landwirtschaft (Abl.) NRW

Tobias Reichert

Germanwatch, Berlin

10:15 Uhr Globale Herausforderungen internationaler Handel mit Futtermitteln

Markus Wolf

Redakteur DLG-Mitteilungen

Auswirkungen des Sojaanbaus auf

Bäuerinnen und Bauern in Südamerika

Kerstin Lanje

Expertin für Weltmehnung und Handel, MISEREOR

Diskussion mit Referentinnen

Moderation: Berit Thomsen

Expertin Internationales, Abl.

11:35 Uhr Regionale Ansätze

Erfassung und Vermarktung von

Ackerbohnen

Torsten Stehr

Ralfreisen Weser-Elbe e.G.

Gentechnikfreie Fütterung in der

Regionalvermarktung

Oswald Henkel

Vorsitzender der Vereinigung der hessischen Direktvermarkter

Diskussion mit Referenten

Moderation: Christoph Dahmann

Projektleiter „Vom Acker in den Futtertrog“

12:55 Uhr Mittagsimbiss

2. Futtermitteltag

Globale Herausforderungen – Regionale Ansätze – Politische Handlungsfelder

In der aktuellen Logik um die Ausrichtung in der Landwirtschaft dreht sich viel um Preise und Kostensenkungs-Strategien. Etwa wenn es um die Versorgung unserer Nutztiere vor allem mit Eiweißfuttermitteln für die Erzeugung von Fleisch, Eiern oder Milch geht. Insbesondere Sojastrich wird in großen Mengen nach Europa eingeführt – mit weitgehenden sozialen und ökologischen Folgen in den Anbauländern. Die Preise von Sojaimporten entsprechen allerdings nicht der ökologischen und sozialen Wahrheit. In den Anbauländern steht wie in auch in der europäischen Landwirtschaft die erdgestützte anstatt der solargestützten Produktion im Vordergrund – ressourcentensive Systeme scheinen günstiger und praktikabler zu sein.

In der Gesellschaft gibt es einen Wandel hin zu mehr Regionalität. Die Ablehnung der Verbraucher von gentechnisch veränderte Lebensmittel ist hoch. Der Lebensmittelhandel greift die Sorgen aus marktstrategischen Gründen auf und listet keine kennzeichnungspflichtigen Produkte. In ihren Eigenmarken wollen Teile des Lebensmittelhandels bei Milch, Eiern, Fleisch zunehmend auf gentechnikfreie, das heißt ohne den Einsatz gentechnisch veränderter Futtermittel, und mittelfristig regional erzeugte Waren umstellen. Dazu gehört auch eine regionale Eiweißfuttermittelherzeugung.

Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe befinden sich in einer Zwickmühle von fehlendem praktischem Wissen um alternative Systeme (wie der Anbau von Leguminosen), zunehmendem Kostendruck und zu wenig politischem Willen notwendige Rahmenbedingungen zu verbessern.

Die europäische und die nationale Agrarpolitik ermöglicht eine neue Weichenstellung. Lokale Initiativen zeigen schon heute, dass es auch anders geht. In diesem Spannungsfeld möchten wir auf dem 2. Futtermitteltag mit Ihnen diskutieren. Ausgewiesene Experten aus landwirtschaftlicher Praxis, Handel, Zivilgesellschaft und Politik stehen als Referenten und Diskussionspartner zur Verfügung.

Wir freuen uns auf eine interessante Fachtagung und auf Ihren Besuch.

Georg Jantzen; Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (Abl.)

Kerstin Lanje, Misereor

Tobias Reichert; Germanwatch e.V.

Mehr Informationen unter:

www.vom-acker-in-den-futtertrog.de

www.eiweissfutterausniedersachsen.de



Einladung

2. Futtermitteltag

Globale Herausforderungen – Regionale Ansätze – Politische Handlungsfelder

In der aktuellen Logik um die Ausrichtung in der Landwirtschaft dreht sich viel um Preise und Kostensenkungs-Strategien. Etwa wenn es um die Versorgung unserer Nutztiere vor allem mit Eiweißfutter für die Erzeugung von Fleisch, Eiern oder Milch geht. Insbesondere Sojaschrot wird in großen Mengen nach Europa eingeführt – mit weitgehenden sozialen und ökologischen Folgen für die Anbauländer. Die Preise von Sojaimporten entsprechen allerdings nicht der ökologischen und sozialen Wahrheit. Aber auch in der europäischen Landwirtschaft steht die erdölgestützte anstatt der solargestützten Versorgung im Vordergrund - ressourcenintensive Systeme scheinen günstiger und praktikabler zu sein.

In der Gesellschaft gibt es einen Wandel hin zu mehr Regionalität. Die Ablehnung der Verbraucher von gentechnisch veränderte Lebensmittel ist hoch. Der Lebensmitteleinzelhandel greift die Sorgen aus marktstrategischen Gründen auf und listet keine kennzeichnungspflichtigen Produkte. In ihren Eigenmarken wollen Teile des Lebensmitteleinzelhandels bei Milch, Eier, Fleisch zunehmend auf gentechnikfreie und mittelfristig regional erzeugte Waren umstellen. Dazu gehört auch eine regionale Eiweißfuttermittelerzeugung.

Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe befinden sich in einer Zwickmühle aus fehlendem praktischem Wissen um alternative Systeme (wie der Anbau von Leguminosen), aus Kostendruck und aus zu wenig politischem Willen.

Die europäische und die nationale Agrarpolitik ermöglicht eine neue Weichenstellung. Lokale Initiativen zeigen schon heute, dass es auch anders geht.

In diesem Spannungsfeld möchten wir auf dem 2. Futtermitteltag mit Ihnen diskutieren. Ausgewiesene Experten aus landwirtschaftlicher Praxis, Handel, Zivilgesellschaft und Politik stehen als Referenten und Diskussionspartner zur Verfügung.

Wir freuen uns auf eine interessante Fachtagung und auf ihren Besuch.

Georg Janßen, Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (AbL)
Kerstin Lanje, Misereor
Tobias Reichert, Germanwatch e.V.



Pressemitteilung

Hamm, den 05.11.2014

Anbau heimischer Eiweißfuttermittel ausdehnen

Ackerbaulich und entwicklungspolitisch sind Leguminosen zukunftsweisend

Expertinnen und Experten aus Praxis, Politik, Zivilgesellschaft und Handel diskutierten über die Notwendigkeit und Herausforderung des Leguminosenanbaus in Deutschland und EUweit auf dem 2. Futtermitteltag der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) am 4. November in Hamm. Mitveranstalter dieser Tagung waren Misereor und Germanwatch.

Zunächst wurden die globalen Herausforderungen beleuchtet. Der zunehmende Anbau von Sojafuttermitteln in Südamerika zu großen Teilen für den Export auch nach Europa bringt negative Folgen für die Umwelt und die Menschen vor Ort mit sich. Die Akzeptanz des Anbaus der Soja-Monokultur ist in Teilen Südamerikas nur noch als gering einzuschätzen. „Es ist unsere Verantwortung, in Europa Einfluss zu nehmen auf die Bedingungen des Sojaanbaus im Süden“, sagte Kerstin Lanje, Handlungsexpertin von Misereor. Tobias Reichert von Germanwatch ergänzte: „Entscheidend dafür ist auch, dass Europa dazu beiträgt, die Gesamtnachfrage nach Soja nicht weiter zu steigern, also keinen Anreiz zu geben, noch weitere Flächen für Soja zu erschließen.“ Markus Wolf von den DLG-Mitteilungen sah dagegen nur wenig Möglichkeiten für Europa, Einfluss auf die Sojawirtschaft in Südamerika zu nehmen, da ein wachsender Anteil der internationalen Soja-Nachfrage mittlerweile auf Asien und insbesondere China entfalle und der Anteil Europas abnehme.

Über eine andere Motivation, wieder mehr heimische Leguminosen und damit Eiweißfuttermittel anzubauen, berichtete Thorsten Stehr von der Raiffeisen Weser-Elbe e.G.: Um zunehmenden Unkrautdruck und Ertragsrückgänge im Getreideanbau auf Ackerstandorten seiner Region in den Griff zu bekommen, nahmen Bäuerinnen und Bauern die Ackerbohne mit ihrer Fruchtfolge auf. Durchschnittliche Kornerträge bei den Bohnen von 6 t/ha und nachweislich positive Effekte auf Pflanzen- und Bodengesundheit sowie Ertragssteigerungen von 10 % beim nachfolgenden Weizen wurden so erreicht. Womit Stehr nicht gerechnet habe war, dass die Vermarktung der geernteten Ackerbohnen sich so schwierig darstelle, obwohl tierhaltende Futterbaubetriebe in der Nähe seien. Es mangle an aufnahmewilligen Futtermittelwerken. Eine gute Beratung innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette sei wichtig, so Stehr.

„Wenn die Futtermühlen noch zurückhaltend sind, muss der Handel zwischen Landwirten angekurbelt werden, so wie es im NRW Projekt 'Vom Acker in den Futtertrog' seit drei Jahren gemacht wird. So lassen sich auch faire Preise für beide Seiten erreichen“, sagte Christoph Dahmann, AbL-NRW-Projektleiter vom „Acker in den Futtertrog“.

Georg Heitlinger von der Eierzeugergemeinschaft „Die Eierhöfe“ in Baden-Württemberg stellte vor, wie in dieser Erzeugergemeinschaft auf Gentechnik im Futter bewusst verzichtet wird und dabei gezielt regionale Leguminosen (Erbsen und heimische Soja) zu mindestens fünf Prozent eingesetzt werden. Dafür würde ein deutlich höherer Preis verlangt und auch erzielt. Das sei jedoch schwierig, wenn Discounter



Eier zu Dumpingpreisen auf den Markt schmeißen würden, so Heitlinger. Die Strategie der Kostenführerschaft sei für solche Projekte hinderlich, notwendig sei vielmehr eine Strategie der Erzeugerpreisführerschaft.

Oswald Henkel, Vorsitzender der Vereinigung der hessischen Direktvermarkter, machte deutlich, wie Bauern und Bäuerinnen über Eigeninitiativen zu Marktpartnern auf Augenhöhe werden und wie mit einer erfolgreichen Vermarktungsstrategie Erzeuger dafür gewonnen werden können, gentechnikfreie Futtermittel einzusetzen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion skizzierte Maria Heubuch, EU-Abgeordnete der Grünen, dass man für eine entwicklungspolitisch kohärente Agrar- und Handelspolitik um das Thema heimischen Leguminosen-Anbaus nicht herumkomme. Dafür müsse in Zukunft das Thema breiter in der öffentlichen und politischen Debatte eingebracht werden. Zudem sei eine verbindliche Gentechnik-Kennzeichnung in Zukunft auch bei tierischen Lebensmitteln notwendig, also bei Fleisch, Milch und Eiern von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert worden sind. Durch eine solche Kennzeichnung erhielten die Verbraucherinnen und Verbraucher erst die geforderte Wahlfreiheit, und der Einsatz von gentechnisch verändertem Soja würde noch stärker unter öffentlichen Druck geraten, erwartet Heubuch.

Bernd Schmitz, stellvertretender AbL-Vorsitzender, sagte: „In der Fütterung ist es notwendig, eine von internationalen Handelsströmen und Konzernen unabhängige Eiweißversorgung sicherzustellen. In der Milchwirtschaft ist dafür neben den Körnerleguminosen die Förderung einer Grundfuttersversorgung über Klee und Weidewirtschaft entscheidend. Gras geben, statt Gas geben ist dafür das Motto“, so Milchviehhalter Schmitz. Die AbL nehme ihre Verantwortung wahr, das in die Debatte mit einzuspeisen.

Dr. Knut Schubert vom Deutschen Verband Tiernahrung (DTV) gab die Einschätzung, dass derzeit noch eine kritische Masse an heimischen Körnerleguminosen fehle, damit das Gros der Futtermittelwerke in die Verarbeitung und Vermarktung einsteige. Wenn aber das Angebot zunehme, würden Futtermittelfirmen darauf reagieren und Ackerbohnen und andere Leguminosen in Futtermischungen integrieren.

In der Debatte gab es zwischen Politik, Handel und Praxis Einigkeit darüber, dass der Anbau heimischer Leguminosen gefördert und honoriert werden sollte. Verbesserungen beim Greening sowie ein flächendeckendes Angebot der Agrarumweltmaßnahme „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ sind dafür wichtige Instrumente, aber auch Beratung, Züchtung, Forschung, Vernetzung und Aufklärung.

Presseberichte

top agrar ONLINE



Home » Acker+Agrarwetter » Ackernews » Ackerbohnenvermarktung schwierig

🏠 Machen Sie **top agrar online** jetzt zu Ihrer Startseite! ✕

Ackerbohnenvermarktung schwierig

10.11.2014, Agra Europe / Alfons Deter



Ackerbohnen

Die Vermarktung heimischer Leguminosen gestaltet sich nicht selten problematisch. Darüber wurde auf dem 2. Futtermitteltag der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) berichtet, der am 4.11. in Hamm stattfand.

Wie Thorsten Stehr von der Genossenschaft Raiffeisen Weser-Elbe feststellte, haben Bauern in seiner Region die Ackerbohne in ihre Fruchtfolge aufgenommen, um dem zunehmenden Unkrautdruck und den Ertragsrückgängen im Getreideanbau entgegenzuwirken. Durchschnittliche Kornträge bei den Bohnen von 6 t/ha und nachweislich positive Effekte auf die Pflanzen- und Bodengesundheit sowie Ertragssteigerungen von 10 % beim nachfolgenden Weizen seien so erreicht worden.

Womit er nicht gerechnet habe, sei, dass sich die Vermarktung der Ackerbohnen so schwierig darstelle, obwohl tierhaltende Futterbaubetriebe in der Nähe seien, erklärte Stehr. Es mangle an aufnahmewilligen Futtermittelwerken.

Eine gute Beratung innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette sei deshalb wichtig, betonte Stehr. Dr. Knut Schubert vom Deutschen Verband Tiernahrung (DVT) erklärte dazu, dass es derzeit noch an einer kritischen Masse an heimischen Körnerleguminosen fehle, damit das Gros der Futtermittelfirmen in die Verarbeitung und Vermarktung einsteige. Wenn aber das Angebot zunehme, würden die Firmen darauf reagieren und Ackerbohnen sowie andere Leguminosen in die Futtermischungen integrieren.

Der Leiter des Projekts „Vom Acker in den Futtertrog“ der AbL Nordrhein-Westfalen, Christoph Dahlmann, forderte, wenn die Futtermühlen noch zurückhaltend seien, müsse der Handel zwischen den Landwirten angekurbelt werden. Dies werde in dem Projekt seit drei Jahren gemacht.

Der stellvertretende AbL-Vorsitzende Bernd Schmitz hält es für notwendig, in der Fütterung eine von internationalen Handelsströmen und Konzernen unabhängige Eiweißversorgung sicherzustellen. In der Milchwirtschaft sei dafür neben den Körnerleguminosen die Förderung einer Grundfuttermittelversorgung über Klee und Weidewirtschaft entscheidend. „Gras geben statt Gas geben“ sei dafür das Motto, erklärte Schmitz, der selber Milchvieh hält.

Ackerbohnenvermarktung schwierig

HAMM. Die Vermarktung heimischer Leguminosen gestaltet sich nicht selten problematisch. Darüber wurde auf dem 2. Futtermitteltag der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) berichtet, der am Dienstag vergangener Woche (4.11.) in Hamm stattfand. Wie Thorsten Stehr von der Genossenschaft Raiffeisen Weser-Elbe feststellte, haben Bauern in seiner Region die Ackerbohne in ihre Fruchtfolge aufgenommen, um dem zunehmenden Unkrautdruck und den Ertragsrückgängen im Getreideanbau entgegenzuwirken. Durchschnittliche Kornerträge bei den Bohnen von 6 t/ha und nachweislich positive Effekte auf die Pflanzen- und Bodengesundheit sowie Ertragssteigerungen von 10 % beim nachfolgenden Weizen seien so erreicht worden. Womit er nicht gerechnet habe, sei, dass sich die Vermarktung der Ackerbohnen so schwierig darstelle, obwohl tierhaltende Futterbaubetriebe in der Nähe seien, erklärte Stehr. Es mangle an aufnahmewilligen Futtermittelwerken. Eine gute Beratung innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette sei deshalb wichtig, betonte Stehr. Dr. Knut Schubert vom Deutschen Verband Tiernahrung (DVT) erklärte dazu, dass es derzeit noch an einer kritischen Masse an heimischen Körnerleguminosen fehle, damit das Gros der Futtermittelfirmen in die Verarbeitung und Vermarktung einsteige. Wenn aber das Angebot zunehme, würden die Firmen darauf reagieren und Ackerbohnen sowie andere Leguminosen in die Futtermischungen integrieren. Der Leiter des Projekts „Vom Acker in den Futtertrog“ der AbL Nordrhein-Westfalen, Christoph Dahlmann, forderte, wenn die Futtermühlen noch zurückhaltend seien, müsse der Handel zwischen den Landwirten angekurbelt werden. Dies werde in dem Projekt seit drei Jahren gemacht. Der stellvertretende AbL-Vorsitzende Bernd Schmitz hält es für notwendig, in der Fütterung eine von internationalen Handelsströmen und Konzernen unabhängige Eiweißversorgung sicherzustellen. In der Milchwirtschaft sei dafür neben den Körnerleguminosen die Förderung einer Grundfuttermittellieferung über Klee und Weidewirtschaft entscheidend. „Gras geben statt Gas geben“ sei dafür das Motto, erklärte Schmitz, der selber Milchvieh hält. AgE 46-14

Link zum Interview im
Westfälischen Anzeiger, 29.10.2014:

Link zum Artikel,
Unabhängigen Bauernstimme, Dezember 2014:

INTERVIEW

„Spielt leider noch kaum eine Rolle“

Eiweiß-Futterpflanzen selten auf Äckern



Christoph Dahlmann wünscht sich verstärkt heimischen Anbau von Eiweiß-Futter. ■ Foto: pr



„Geht nicht, gibts nicht bei Bohne und Co.“



Tierfutter Soja in deutschen Ställen

Von Susanne Kuhlmann

8.900 Lkw-Ladungen Futter, so viel fressen deutsche Hühner, Schweine, Rinder und andere Nutztiere - und zwar jeden Tag. Das hat der Deutsche Verband Tiernahrung ausgerechnet.

Neun- bis zehntausend Legehennen liefern Eier auf dem Geflügelhof Steffens im Bergischen Land, und womit sie gefüttert werden, sagt Mareike Steffens.

"Mit Körnermischfutter, ganz normal, ist Hafer drin, Weizen, bisschen Oregano - ganz bunt durchgemischt."

Getreide und Gras aus Deutschland machen den Großteil des Tierfutters aus. Damit Hühner möglichst viele Eier liefern, Kühe Rekordmengen an Milch geben und Schweine schnell wachsen, brauchen die Tiere viel Eiweiß. Sein Anteil im Futter stammt zu 80 Prozent aus importiertem Soja und Sojaschrot. Mindestens 30 Millionen Tonnen führen die 28 EU-Länder pro Jahr ein.

"Diese 30 Millionen Tonnen würden ungefähr eine Fremdfäche von 15 Millionen Hektar bedeuten. Also wir importieren auch eine Fläche von 15 Millionen Hektar überwiegend aus Brasilien, zunehmend auch aus Paraguay."

Und bezogen auf den deutschen Sojaanteil entspräche das einem Fünftel unserer gesamten Ackerfläche, rechnet Christoph Dahlmann von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, AbL, vor. Die AbL vertritt die Interessen kleiner und mittelgroßer Betriebe. Christoph Dahlmann leitet das Projekt Vom Acker in den Futtertrog. Das Ziel: Eiweißreiche Futterpflanzen wie Ackerbohne, Erbse und Lupine sollen verstärkt hierzulande angebaut werden und Sojaprodukte so weit wie möglich ersetzen. Das will auch die Bundesregierung. Und die deutschen Futterhersteller? Hermann Josef Baaken vom Deutschen Verband Tiernahrung.

"Es gibt in Deutschland ein Programm vom Landwirtschaftsministerium, eine Eiweißpflanzenstrategie, wozu Züchtungsarbeiten und Forschungsarbeiten unterstützt werden, um wieder heimischen Anbau zu fördern. Wir würden möglichst viel vom heimischen Eiweiß hier einkaufen, wenn das möglich ist und uns damit unabhängig von den Weltmärkten machen. Das geht derzeit nicht. Das wird nur mittel- und langfristig möglich sein, wenn man mehr Geld in Forschung investiert."

Kühe kämen mit Eiweiß aus Leguminosen noch vergleichsweise gut zurecht, so Hermann Josef Baaken. Schweine dagegen erst, wenn sie schon ziemlich groß sind, und bei Geflügel wäre die Umstellung am schwierigsten.

"Die Pflanzen liefern einfach nicht genug Eiweiß. Und sie können nicht so gut von den Tieren verdaut werden. Dazu brauchen sie entsprechende Rohstoffe, die einfach zu verdauen sind und dazu beitragen, dass hochwertige Milch oder entsprechend Fleisch erzeugt wird."



Christoph Dahlmann von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft gibt ihm recht.

"Die können natürlich ein Sojaschrot nicht eins zu eins ersetzen. Aber das ist auch nicht der Punkt, worum es geht. Es geht um eine geringere Abhängigkeit von Importen und auch um ein sich auf den Weg machen zu einer gentechnikfreien Fütterung."

Christoph Dahlmann stellt das mit der konventionellen Hochleistungslandwirtschaft verbundene Ziel infrage, immer größere Mengen an Fleisch, Eiern und Milch zu produzieren - auch für den Export. "Produktionswahnsinn" nennt er das.

"Diese Ausrichtung auf den Export hat erst mal großen Teilen der Landwirtschaft das Zeichen gegeben: Wir setzen weiter auf Wachstum, wir setzen weiter auf Menge. Ich finde das erst mal falsch."

Sojaprodukte kommen von weit her und stammen zum überwiegenden Teil von gentechnisch veränderten Pflanzen. Beides möchte die AbL ändern. Sie setzt sich für eine Form der Landwirtschaft ein, in der es dank der Eiweißpflanzen mehr Fruchtfolgen auf dem Acker gibt und dadurch weniger Pestizide und Düngemittel gebraucht werden. Hühner, Schweine und Rinder lieferten dann allerdings weniger Eier, Fleisch und Milch. Die im Verband Tierfutter zusammengeschlossenen Hersteller wollen dagegen weiter Futter für Hochleistungstiere anbieten. Aber sie machen sich auch Gedanken, um welchen Preis das geschieht, beschreibt Hermann Josef Baaken.

"Wir wollen, dass keine Wälder gerodet werden für den Sojaanbau. Wir wollen, dass die Arbeitsbedingungen in den Ländern genauso eingehalten werden, wie sie hier eingehalten werden. Wir wollen, dass keine Landarbeiter entrechtet werden. Und wir wollen natürlich, dass die gute landwirtschaftliche Praxis, wie wir sie in Deutschland kennen, in anderen Ländern ebenso eingehalten wird."

Interview im Deutschlandfunk 18.12.2014

Präsentationen der Vortragenden

Markus Wolf,
Redakteur DLG-Mitteilungen:



Kerstin Lanje,
Expertin für Welternährung und Handel:



Torsten Stehr,
Raiffeisen Weser-Elbe e.G.:



Oswald Henkel,
Vereinigung Hessischer Direktvermarkter e.V.

